

Nr. 13: *Wohl dem, der jetzt auf die Beizjagd darf**Überlieferung: Heidelberg, Cpg 848 (C), Bl. 268^v–269^r*

I Wohl dem, der jetzt auf die Beizjagd darf
auf den Feldern Apuliens!
Wer da auf die Pirsch geht, dem ergeht es damit gut,
der sieht so viel Wild.

5 Manche gehen zu einer Quelle,
die andern reiten, um Ausschau zu halten –
deren Vergnügen ist mir vergangen –,
das befiehlt man in Gegenwart der Damen.
Dessen darf man mich nicht beschuldigen, ich jage weder mit Hunden,
10 noch jage ich mit Falken, ich kann auch keine Füchse fangen;
man sieht mich auch nicht Hirsche und Hirschkühe verfolgen;
mich darf auch niemand bezichtigen, daß ich Rosenkränze trüge;
man braucht auch nicht auf mich zu warten,
wo der grüne Klee wächst,

15 noch mich in den Gärten zu suchen
bei wohlgestalteten Mädchen: ich treibe auf dem Meer.

II Ich bin ein unglückseliger Mensch,
der nirgends bleiben kann
als heute hier, morgen anderswo.
Muß ich das immer so halten?

5 Darüber muß ich mich oft sorgen,
wie fröhlich ich da auch singe,
den Abend und den Morgen,
wohin mich das Wetter bringe,
daß ich mich so erhalte zu Wasser und zu Lande,
10 daß ich bis zu diesem Moment das Leben bewahre.
Wenn ich den Leuten leid werde in ärmlicher Kleidung,
dann mir wird mit Schrecken bewußt, auf was für einer Reise ich bin.

Das sollte ich mir stets bewußt halten,
solange ich noch Kraft habe.

15 Ich kann ihm nicht entgehen,
ich werde dem Wirt zahlen müssen, alles an einem Tag.

III Wo litt ein Mensch je so große Not
wie ich durch enttäuschte Zuversicht?
Ich war vor Kreta schon beinahe tot,
wenn Gott mich nicht gerettet hätte.

5 Mich peitschten eines Nachts
Sturmwinde in rasender Fahrt
nahe an eine Klippe,
das war kein Vergnügen.
Die Steuerruder zerbrachen mir, jetzt habt acht, wie mir da zumute war!
10 Die Segel zerfetzten, sie flogen aufs Meer.
Die Seeleute meinten alle, daß sie so große Not
nie auch nur eine halbe Nacht lang erlebt hatten; ihr Geschrei tat mir weh.
Das dauerte gewiß
bis zum sechsten Tag.

15 Ich konnte ihnen nicht entkommen,
ich mußte es alles ertragen, wie jemand, der nicht anders kann.

IV Die Winde, die mir so heftig
vom Berberland her entgegenwehen!
Daß sie so überaus unangenehm blasen,
die andern, von der Türkei her!

5 Die Wellen und auch die Wogen
bereiten mir gewaltiges Unbehagen.
Das sei (die Strafe) für meine Sünden!
Behüte mich Gott, der reine!
Mein Wasser ist faul, mein Zwieback ist hart,
10 mein Fleisch ist mir versalzen, mir schimmelt mein Wein.
Der Geruch, der aus dem Kielraum dringt, der ist kein guter Gefährte,
lieber nähme ich den Gestank der Rosen, wenn es möglich wäre.

Erbsen und Bohnen
steigern meine Stimmung nicht gerade.
15 Wenn mich der Höchste belohnen will,
dann wird das Trinken angenehm und auch die Speise gut.

V Ach, wie glücklich ist ein Mensch,
der vor sich hin reiten kann!
Wie wenig der mir glauben kann,
daß ich auf Winde warten muß!
5 Der Schirokko aus dem Orient
und der aus Tramontana,

und der aus dem Okzident,
Arsura aus der Ebene,
der Mistral von den Alpen, der Greco aus Byzanz,
10 der Levantano und Ostro, die wurden mir genannt;
ein Wind weht vom Berberland her, der andere von der Türkei her,
von Norden und der Mezzodi, seht, das ist der zwölfte Wind.
Wäre ich auf dem Sand,
kennte ich deren Namen nicht;
15 Gottes wegen habe ich das Festland verlassen
und nicht um dieser Frage willen, wie schlecht es mir auch ergeht.